Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 10

Artikel: Bundesratswahlen : die Wahl der Überraschungen
Autor: Ammon, Philipp / Peters, Jan / Spring, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-903582

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bundesratswahlen

Die Wahl der Überraschungen

Jan Peters

Um den folgenden Artikel in seinem ganzen Tiefgang und seiner staatstragenden Bedeutung erfassen und reflektieren zu können, bedarf es einer kurzen Vorgeschichte, die wir, der allgemeinen Logik folgend, an den Anfang stellen wollen:

Es war einmal ganz zu Beginn dieses Jahres, in einer finsteren, kalten Januarnacht, als alle braven Bürgerinnen und Bürger schon lange in den eidgenössischen Federn lagen, da sass der ‹Nebi›-Chefredaktor noch allein auf und grübelte. Und er grübelte darüber, was wohl die verehrte Leserschaft im Dezember interessieren könnte. Da rasselte völlig unvermutet das Feldtelefon. Der ‹Nebi›-Chefredaktor griff zum Hörer und sagte seinen Namen. Am anderen Ende ertönte eine zackige Stimme: «Reichssicherheitshauptamt, Obersturmbannführer Kaltenbrunner! – äh …; Bundeskriminalamt, Oberpolizeirat Warmduscher. Sagen Se mal, Ratschiller, können Se nich' 'n paar V-Leute von uns gebrauchen? Bei der NPD haben wir keine Verwendung mehr für die; sind ja alle völlig harmlos da, die nationalen Jungs.»

Nach einigem Hin und Her wurde man sich dann handelseinig, und Chefredaktor Ratschiller, voller Tücke, schleuste die V-Männer – nachdem sie jeweils, um nicht unangenehm aufzufallen, einen Schweizerdeutsch- und einen Welschfranzösisch-Kursus absolviert hatten – sowohl bei der Schweizerischen Volkspartei als auch bei der Sozialistischen Einheitspartei der Schweiz ein.

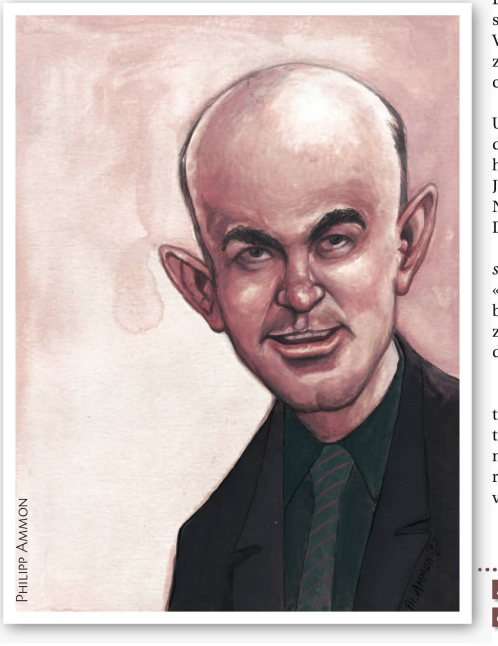
Und so befinden wir vom Nebi uns in der sensationellen Lage, unserer Leserschaft in der Dezemberausgabe ganz exklusiv Infos aus den Zentren der Verantwortung und der Macht zu präsentieren – proudly, of course.

Um von der Journaille nicht entdeckt zu werden, traf sich der harte Kern der SVP Mitte letzten Jahres auf dem Berghof in der Nähe von Berchtesgaden/Deutschland.

Blocher *(wild mit einem Taschenrechner herumfuchtelnd)*: «Warum bin ich eigentlich zu blöd, meinen AHV-Kontoauszug zu verstehen? Mörgeli, rechne du das hier mal nach.»

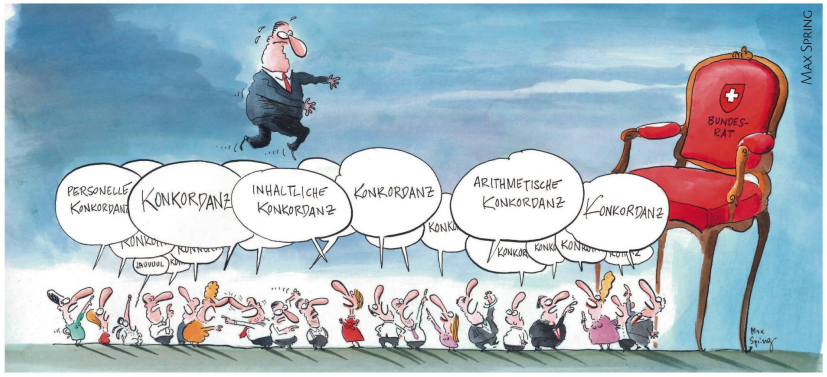
Mörgeli: «Jawohl, Chef.»

Die Tür wird krachend eingetreten, Toni Brunner in Sennentracht betritt jodelnd den Raum, nachdem er ‹Zottel›, das streng riechende Maskottchen der SVP, vor der Tür angebunden hat.



Philipp Ammon

Alain Berset: Spitzen-Kandidat der Vetterngenossenschaft ?



Blocher stürzt auf ihn zu und versetzt ihm eine schallende Ohrfeige.

Brunner *(beleidigt)*: «Ich hab doch noch gar nichts gesagt, Chef!»

Blocher: «Aber du wolltest!»

In der Zwischenzeit im Freiburgerland bei den Sozis. Levrat und Berset sitzen an einem Tisch und schlürfen ein Gläschen Wein. An drei anderen Tischen sitzen, in alphabetischer Reihenfolge: Carobbio, Maillard und Rossini.

Maillard *(mit scheelem Seitenblick zu Levrat/Berset)*: «Wenn isch so öppis schon sehe: ‹Restaurant Au Cousin› à la fribourgeoise. Pour nos amis de la Suisse allemande: ‹Zur Freiburger Vetternwirtschaft›.»

Levrat *(sich erhebend)*: «Liebe GenossInnen. Das Zentralkomitee hat in einem strikt demokratischen Auswahlverfahren beschlossen, dass Genosse Berset für den Bundesrat, als Ersatz für Micheline, kandidieren wird. Pierre-Yves bereitet weiter undercover den EU-Beitritt und die Errichtung der Räterepublik Waadtland vor, Marina fährt zurück ins Tessin und hält sich dort zu unserer Verfügung. Stéphane bleibt im Wallis und setzt Rindvieh Freysinger bei Gelegenheit mal wieder die Bude in Brand. Die Sitzung ist geschlossen.»

Sie erheben sich und singen gemeinsam die Internationale.

In der Zwischenzeit zurück auf dem Berghof bei der versammelten nationalen Erhebung.

Mörgeli *(rechnend)*: «Vier hin, drei im Sinn – macht 4,5 abzüglich MWSt, macht dann genau 16.72 Franken.»

Brunner *(beleidigt, für sich)*: «Die können mich doch alle mal am Arsch lecken.»

Blocher *erhebt sich, bedeutungsvoll fuchtelnd:* «Liebe Freunde des helvetischen Vaterlandes. Hiermit gebe ich euch das Ergebnis unseres strikt demokratischen Auswahlverfahrens zur Nominierung unseres Bundesratskandidaten bekannt. The winner is: – Zottel!

Dieser Wunsch- und Traumkandidat aller treuen Nationalen vereint in einmaliger Form folgende Eigenschaften: Mörgelis Art zu reden, Brunners IQ und meine Hartnäckigkeit. Die Sitzung ist damit geschlossen.»

Sie erheben sich und singen gemeinsam den Schweizerpsalm.

Tito'n'Tell

Christophobie im «late service publique»

«Der Mirko hat gesagt, als Eidgenosse könne er nicht zulassen, dass dieses tschingische Aargauer Schlüsselkind, der Chefkomiker der Linken, der Giacobbo Viktor, den Heiland im Advent am Schweizer Fernsehen in seinem ‹late service public› verhöhnen dürfe.» – «Nun, mein Sohn, hier siehst du wieder das serbisch-orthodoxe Blut in Wallung, darum eignen sich Serben weniger für die coole Swissness» – «Jaja, Milos Oncic, ich habe es ja schon verstanden, eigentlich wärst du, ein von Titos kommunistischer Diktatur geprägter Kroate, ja ein Muster-Tellensohn …»

«Richtig, mein lieber Stanko, so ist es. Und der Herrgott hat noch Grosses mit mir vor … denn siehe: Mit wie viel tolerantem Gleichmut habe ich die hinterfotzige Nichteinbürgerung in Kaffikon weggesteckt, mit welchem kühlen Blute! Da staunte sogar der Torsten Tilman, dieser zugewanderte deutsche Sozialarbeiter, der mich suizidgefährdet wähnte. Siehst du, Stanko, wir Katholiken müssen tolerant sein den Atheisten und Konfessionslosen gegenüber – selbst den SVP-Serben gegenüber, diese kennen die Segnungen und Wohltaten des Kirchganges und der Sakramente nicht, sie können nur höhnen und schimpfen, weil sie nicht in unserem Heiland versöhnt sind. Darum ist ja der Roger Liebi, der Stadtzürcher SVP-Boss, dieser kapitale Dummkopf, sofort aus der reformierten Landeskirche des Kantons Zürich ausgetreten, weil die ‹Occupy-Leute› zwischenzeitlich in der City-Kirche am Stauffacher campieren dürfen. Der reformierte Liebi lebt eben nicht im tiefsten Seelenfrieden, den dein Vater in der Betrachtung Heiliger und der Historie gefunden hat …» – «Alter, häng den Einbürgerungskurs beim Baltisberger endlich an den Nagel, du verlochst sinnlos mein Erbe! Vor lauter Historie wirst du noch nachhaltig zukunftsunfähig. Schnallst du nicht, wie der Baltisbergerische liberale Patridiotismus krass auf dich abfärbt? Heute ist neues antikapitalistisches Bewusstsein gefragt. Ich war mit Tanja auf dem Lindenhof …» – «Bei diesen Occupy-Brüdern?» – «Ja …» – «Aber du hast mir doch versprochen, du gingest mit Tanja in die Rosenkranzandacht von Pater Narcisius!» –«Wollte ich ja, aber da sprach eine Stimme zu mir, Stanko, sprach sie zu mir, gehe auf den Lindenhof, dort wird jetzt Geschichte geschrieben und könnte ein Sohn von Milos Oncic sich dem Ruf der Geschichte verweigern?» – «Das war doch die Stimme des Versuchers, mein Sohn …» – «Nee, es war die Stimme Tanjas …» – «Eben, das meinte ich, die deutsche Krankheit, diese geschichtsbesoffene Bedeutsamkeitsromantik! Du hast mich hintergangen. Die Rosenkränze waren doch Bedingung dafür, dass du geläutert mit Tanja nächsten Sommer gemeinsam in die Ferien kannst …»

«Egal, Tanja findet sowieso, du müsstest etwas toleranter …» – «Tolerant kann man ja nur in und durch Christi und die Gemeinschaft der Heiligen sein.» – «Hör doch mal deinen mittelalterlichen Schrott an, lies dich doch mal selber im ‹Nebelspalter›, Torsten lacht sich schon tot über dich.» – «Komm mir nicht mit diesem zugelaufenen, nichtsnutzigen Steuergeldfresser. Was Selbstbestimmung und Toleranz ist, das haben wir Eidgenossen erfunden …» – «Alter, Toleranz hat Lessing in der Aufklärung … und wurde 1948 in der Europäischen Menschenrechtskonvention …» – «Nein, Hans Aebli hat die Toleranz erfunden …» – «Aebi? Hey Alter, das ist eine Berner Landmaschinenfirma …» – «Aeb-*li*, Hans Aebli, der Glarner Landammann, der hat anno 1529, als das Land Glarus wegen der Auseinandersetzung zwischen neugläubigen und altgläubigen an den Landsgemeinden im Frühjahr 1528 schier unregierbar geworden war und auch im Reich Karls V. ein Religionskrieg drohte, den weisen Ratschlag erteilt, die Religionsfrage den jeweiligen Kirchgemeinden zu überlassen. Und um jegliches Blutvergiessen zu vermeiden, erliess er das Verbot, Andersgläubige zu schmähen, und so wurde das Prinzip der konfessionellen Toleranz das erste Mal in Europa statuiert.»

«Torsten meint aber, Toleranz herrsche erst dann, wenn man über Religion Witze machen dürfe …» – «Das ist eben der christophobe Toleranz-Begriff der teutonischen Spassgesellschaft, den findet auch der fette Mike lustig, aber er widerspricht der Tradition, welcher die Schweiz und auch Tito verpflichtet war.» – «Hey, Alter, jetzt spinnst aber total … Tito wusste doch nichts von Hans Aebli. Müsstest du jetzt nicht noch Tell ins Spiel bringen, damit der Titel der Kolumne eingelöst wird?» – «So ist es, mein Sohn, wie Tell keinen alten Gessler-Hut zwischen sich und dem Herrgott duldete, so duldete Tito keine Witze über Religion, solche Leute liess er von seiner Polizei aufs Revier nehmen. Und darum hat der serbische SVP-Heisssporn und Neo-Schweizer Mirko für einmal die Zustimmung des gelassenen Kroaten: kein ‹Giacobbo/Müller› im Advent!»

Giorgio Girardet